

Veröffentlicht am: 27.11.2019 um 10:12 Uhr

*Einmal Tür öffnen: 1.800 Euro*

## Monteure erzählen dem Landgericht Osnabrück von der Schlüsseldienst-Abzocke

von Andreas Wenk



**Osnabrück. Nach drei Prozesstagen im Osnabrücker Prozess um mutmaßlichen Betrug im Schlüsseldienst-Gewerbe stellt sich die Frage: Wer war bloß ein Handlanger und wer gehörte zu den Drahtziehern?**

Die Geschädigten hatten sich ausgesperrt und suchten verzweifelt im Internet nach Hilfe. Dort fanden sie auch Angebote scheinbar ortsansässiger Schlüsseldienst-Anbieter. Tatsächlich aber scheinen die Monteure zu einem Netzwerk gehört zu haben, das bundesweit agierte - und von dem die Staatsanwaltschaft glaubt, dass es zumindest teilweise in betrügerischer Absicht handelte.

Bislang haben sich beim Prozess vor dem Osnabrücker Landgericht zwei von vier Angeklagten geäußert. Ein weiterer will das noch tun. Bislang deuten einige Aussagen darauf hin, dass der vierte Angeklagte, der schweigt, möglicherweise zu den Drahtziehern zählt. Demnach gehörte er zu denen, die den anderen Aufträge erteilen konnten. Er soll zudem mit den Monteuren abgerechnet und sie dazu gedrängt haben, höhere Umsätze zu machen.

Wer war an welchem Fall beteiligt?

Die Anklage umfasst knapp 180 Fälle. In einem ersten Schritt versucht das Gericht zu klären, wer daran jeweils in welcher Form mitgewirkt hat. Zum Teil bemerkenswert offen haben die bislang zu Wort gekommenen Angeklagten eingeräumt, an den jeweiligen Vorfällen beteiligt gewesen zu sein. Dass happige Rechnungen geschrieben und darauf auch gar nicht erbrachte oder unnötige Leistungen abgerechnet wurden, wird von ihnen zumindest nicht abgestritten. Allerdings steht für die Kammer noch die Detailarbeit

noz.de <https://www.noz.de/socialmediabar/print/article/1943659>  
aus, in jedem Einzelfall zu prüfen, ob tatsächlich eine strafbare Handlung vorlag - denn einem anderen einen hohen Betrag in Rechnung zu stellen, ist nicht prinzipiell verboten.

Das Unrechtsbewusstsein scheint sich zumindest in Grenzen gehalten zu haben. Ein Angeklagter, der unter Bewährung stand, hatte sogar seiner Bewährungshelferin von seinem neuen Job berichtet.

Der Druck, immer höhere Umsätze zu machen und somit höhere Rechnungen zu stellen, sei in jedem Fall groß gewesen. Aufträge, die unter 300 Euro abgewickelt wurden, galten offenbar als schlechte Leistung. Die Monteure stellten für eine Türöffnung zum Teil Rechnungen von bis zu 1.800 Euro aus.

Der ominöse "Rasierer"

In den Ermittlungsakten ist von einem Szenejargon die Rede, wonach Kunden als „Schafe“ bezeichnet wurden, die es zu „rasieren“ gilt. Ein bestimmter Monteur mit besonders hohen Umsätzen habe den Beinamen „Rasierer“ erhalten. Ob es einer der Angeklagten war, ist derzeit noch offen.

Die Monteure berichteten übereinstimmend, dass sie 65 Prozent des bei einem Auftrag vereinnahmten Geldes an die Auftragsvermittler abgeben mussten. Von den ihnen verbleibenden 35 Prozent schöpften die Hintermänner außerdem die Mehrwertsteuer ab. Dennoch waren für die Mitarbeiter offenbar Einkünfte von bis 4.500,- Euro pro Monat möglich.

Wie damit umgegangen wurde, scheint sehr unterschiedlich zu sein. Der eine Angeklagte berichtete, er habe Bargeld erhalten und nicht einmal Wert auf Unterlagen gelegt - während ein anderer mit Hilfe einer Steuerberaterin alles ordnungsgemäß abgerechnet haben will.

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.